

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 35/36

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE, KUNST UND KULTUR
DES WASSERBURGER LANDES

HEIMAT AM INN 35/36 JAHRBUCH 2015/2016



JAHRBUCH 2015/2016

DES HEIMATVEREINS (HISTORISCHER VEREIN) E. V.
WASSERBURG AM INN UND UMGEBUNG

HEIMAT AM INN 35/36

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

JAHRBUCH 2015/2016

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978 3 943911 11 4

Wasserburg 2016

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE

Satz: Sonja Fehler

Gesamtherstellung: VDS-VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT

Titelfoto: Anstehen beim Metzger Joseph Rahm, Schustergasse 9 in Wasserburg, 1918.
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bildarchiv, IVd1c.

Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. Jedoch bleiben Form und Gestaltung der Zitierweisen den Autoren überlassen und werden redaktionell behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

REDAKTION

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin
Juliane Günther M.A., Kulturwissenschaftlerin
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anja Steeger M.A., Historikerin

AUTOREN DIESES BANDES

Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker
Dr. Rudolf Haderstorfer
Magdalena März, Kunsthistorikerin
Peter Rink, Leiter des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS UND DER SCHRIFTLEITUNG (AUCH VERTRIEB)

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im
Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

DER HEIMATVEREIN IM INTERNET: WWW.HEIMATVEREIN.WASSERBURG.DE

INHALTSÜBERSICHT

VORWORTE

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl 6
1. Vorsitzender des Heimatvereins Peter Rink 7

TEXTTEIL

Rudolf Haderstorfer

- Das Soziale war sein Markenzeichen
Johann Neumair, 1951-1973 Pfarrer in Wasserburg 9

Peter Rink

- „Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“
Vortrag, der am 14. Juli 2014 in Wasserburg im Rahmen einer
Gemeinschaftsveranstaltung des Heimatvereins für Wasserburg
und Umgebung, des Museums Wasserburg, des Stadtarchivs
Wasserburg und des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg
zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten wurde 25

Gerald Dobler

- Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag 47

Magdalena März

- „Allso mues des gantz dach mit solchen Schindlen gedäckht werden“
Ein Dachmodell zum Stadthaus des Wasserburger Patriziers
Abraham Kern d. Ä. Ende des 16. Jahrhunderts 93

Ferdinand Steffan

- Die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares
in Meilham, Gemeinde Amerang 125

Ferdinand Steffan

- Zur Geschichte der gotischen Madonna
in der Frauenkirche zu Wasserburg am Inn 141

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die gotischen Wandmalereien in der Georgskirche
in Reit bei Haag i. OB 161

Gerald Dobler & Ferdinand Steffan

- Die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg a. Inn 179

Ferdinand Steffan

- Das heraldische Programm der Schlusssteine
in spätgotischen Kirchen des Haager Landes 219

VORWORTE

HEIMAT AM INN, BAND 35/36

VORWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Heimat am Inn 35/36 ist es dem Heimatverein (Historischer Verein) e.V. erneut gelungen ein Jahrbuch 2015/2016 herauszugeben, das Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes enthält, die einerseits gut lesbar sind und andererseits wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

So stellt uns Ferdinand Steffan die Fragmente eines spätgotischen Flügelaltares in Meilham bei Amerang vor. Er beschäftigt sich aber auch mit der Geschichte der gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche sowie mit den Schlusssteinen der spätgotischen Kirchen des Haager Landes. Gemeinsam mit Dr. Gerald Dobler werden die gotischen Wandmalereien der Georgskirche in Reit bei Haag oder die Kirche St. Laurentius in Zell bei Wasserburg näher beleuchtet. All diese Kirchen können sehr kurzfristig im Wasserburger Umfeld besucht werden, weshalb die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen von Ferdinand Steffan und Dr. Gerald Dobler einen kulturellen Kurzausflug in die Umgebung ideal bereichern.

Im vergangenen Jahr wurde das Kernhaus am Wasserburger Marienplatz von der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg a. Inn generalsaniert und mit neuem Leben erfüllt. Die berühmte Außenfassade wurde dabei letztmalig von Seiten der Stadt Wasserburg restauriert und der neuen Eigentümerin übergeben. Vor diesem Hintergrund ist sicherlich der Aufsatz von Magdalena März besonders interessant, der sich mit einem Dachmodell zum Kernhaus aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt.

Gerade für die älteren Wasserburger ist auch der Beitrag von Dr. Rudolf Haderstorfer sehr interessant, der sich mit dem ehemaligen Stadtpfarrer Johann Neumair und dessen sozialem Wirken in der Region beschäftigt.

Zum Schluss möchte ich es nicht versäumen, mich beim Vorsitzenden des Heimatvereins Herrn Peter Rink und seinem ausschließlich ehrenamtlich tätigen Redaktionsteam zu bedanken. Sie haben alle Beiträge der neuen Heimat am Inn redigiert und druckfertig gestaltet. Darüber hinaus sei allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich gedankt, weil sie vollkommen ehrenamtlich, in vielen Stunden wissenschaftlicher Arbeit, die Herausgabe dieser Heimat am Inn erst möglich gemacht haben.



Michael Kölbl
1. Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neue Heimat am Inn, Nr. 35/36 des Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e.V. in Händen und Sie werden spüren, dass es auch diesmal gelungen ist, einen breit angelegten Einblick in die historische Forschung unserer Heimat zu gewähren.

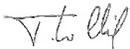
Ohne im Einzelnen auf die Inhalte der Beiträge eingehen zu wollen, darf doch festgestellt werden, dass alle Aufsätze die geschichtswissenschaftliche Durchdringung unserer Region fördern, zum Lesen und vielleicht auch zum Nachspüren vor Ort anregen. Damit erfüllt der Heimatverein ein wichtiges Vereinsziel, nämlich das Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu pflegen.

Mit der vorliegenden Ausgabe mag es gelingen, dieses Vereinsziel zu verfolgen. Mit der Ausgabe 35/36 der Heimat am Inn soll auch ein neuer Weg beschritten werden. Die Zeitschrift wird nicht nur in gedruckter Form vorgelegt, die Beiträge können auch zeitnah im Internet aufgerufen werden. Wir werden alle Beiträge baldmöglichst auf der Website des Heimatvereins zugänglich machen und tragen auch durch diese Form der Veröffentlichung dazu bei, die Vereinsziele zu erfüllen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Nachspüren.

Das Wirken im Heimatverein ist ausschließlich ehrenamtlich. Ich darf an dieser Stelle allen Vereinsmitgliedern, die bei der Erstellung dieses Heftes tatkräftige Unterstützung geleistet haben, von ganzem Herzen danken.

Nur durch selbstloses Engagement ist eine solche Publikation in dieser Form möglich.

Wasserburg, im September 2016



Peter Rink
1. Vorsitzender des
Heimatvereins für Wasserburg und
Umgebung (Historischer Verein)

FERDINAND STEFFAN

DAS HERALDISCHE PROGRAMM DER SCHLUSSTEINE IN SPÄTGOTISCHEN KIRCHEN DES HAAGER LANDES

FERDINAND STEFFAN

**DAS HERALDISCHE PROGRAMM DER SCHLUSSTEINE
IN SPÄTGOTISCHEN KIRCHEN DES HAAGER LANDES**

Die Beschäftigung mit den Wandmalereien oberhalb des Gewölbes der St. Georgs-Kirche von Reit und die Neuinterpretation deren Baugeschichte durch Gerald Dobler ist Anlass, sich auch der Thematik der Bemalung der Schlusssteine am gotischen Gewölbe dieser und einiger weiterer Kirchen im Gebiet der ehemaligen Reichsgrafschaft Haag zuzuwenden.

Rudolf Münch weist in seinen Arbeiten mehrfach darauf hin, dass Sigmund von Fraunberg zu Haag¹ im Rahmen seiner umfangreichen Bautätigkeit am Ende des 15./ des beginnenden 16. Jahrhunderts jeweils sein Wappen und das seiner Gattin Margarethe, geb. von Aichberg, in den Kirchen hat anbringen lassen². Die bevorzugte Stelle für diese Stifterhinweise – nach heutigem Sprachgebrauch Logos – waren die Schlusssteine, wobei es je nach Größe der Kirche und Art des Gewölbes eine Vielzahl solch runder Bildträger gab. Daneben konnten auch die Krag- oder Konsolsteine der Gewölberippen Wappenschilder tragen, sodass die Bemalung nach einem ausgeklügelten Programm erfolgen musste. Die Auskunft der freundlichen Mesnerleute in mehreren Gotteshäusern, es handle sich jeweils um die „Wappen von Graf Sigmund und der Haager Gräfinnen“ trifft das heraldische Programm nur teilweise. Nachdem die Schlusssteine der wichtigsten Kirchen im Haager Land erfasst wurden, lässt sich eine Systematik ermitteln, die der Gestaltung zugrunde liegen könnte. Allerdings wurden im Laufe der Jahrhunderte einzelne Wappen hinsichtlich ihrer Tinkturen³ und Figuren bei Renovierungen verändert, sodass ihre Bestimmung und genealogische Zuordnung manchmal schwierig ist.

DIE SCHLUSSTEINE DER ST. GEORGS-KIRCHE VON REIT

In der Regel ist der Schlussstein im Chorbereich, vor allem über der Zone des Hochaltares, einer Darstellung des Kirchenpatrons oder eines Heiligen vorbehalten⁴. In Reit

1 Sigmund von Fraunberg zu Prunn, * 1456, † 1522, erhielt die Grafschaft Haag 1476 von seinem Onkel Hans VI. Fraunberg zu Haag, der keine männlichen Erben hatte. Den Grafentitel erhielt Sigmund erst 1509 durch Kaiser Maximilian (vgl. Sigmund RIEZLER, *Geschichte Baierns* 3, Gotha u. a. 1889, 972 ff. sowie Franz TYROLLER, *Handbuch der Genealogie und Besitzgeschichte des bayerischen Hochadels im Mittelalter*, 1950, ungedrucktes Manuskript, 2004 zusammengestellt von Peter Dörner, 810). Korrekterweise dürfte man von „Graf Sigmund zu Haag“ erst ab 1509 sprechen, was jedoch im Zusammenhang mit seiner Bautätigkeit verwirrend wäre. Die Lebensdaten zu Sigmund von Fraunberg werden unterschiedlich angegeben: Stephan M. JANKER, *Grafschaft Haag. Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 59*, München 1996, 222 nennt als Geburtsjahr 1451, Rudolf MÜNCH, *Die Reichsgrafschaft Haag*, Haag 1980, 131 dagegen „um 1445“.

2 Rudolf MÜNCH, *Kunstführer durch die Grafschaft Haag*, Haag 1982, 46-47; Rudolf MÜNCH, *Rechtmeiring 803-2003*, *Chronik zur 1200-Jahr-Feier 2003*, *Rechtmeiring 2003*, 55-58; Rudolf MÜNCH, *Das große Buch der Grafschaft Haag*, Bd. II, Haag 1987, 79-80 *Sigmunds Kirchenbauten*: „Alle unter Graf Sigmund errichteten Kirchen tragen vornehmlich die Wappen von Haag und Aichberg.“

3 Tinkturen = Farben.

4 So z. B. in Lengmoos (St. Ägidius), Lappach (St. Remigius), St. Wolfgang (Muttergottes mit Kind; der hl. Wolfgang als Patron nimmt hier die 2. Stelle ein), Limberg (St. Remigius).

beginnt die Reihe jedoch mit dem doppelköpfigen Reichsadler und dem Wappen Kaiser Maximilians, gefolgt von den Wappen des Sigmund von Fraunberg zu Haag und seiner Gemahlin Margarethe von Aichberg. Den Abschluss bilden die Wappen derer von Leuchtenberg und von Closen.

Die Anbringung des Reichsadlers und des Wappens Kaiser Maximilians ist gleichsam eine Hommage an den obersten Landesherren und die Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft. Der doppelköpfige Reichsadler ist nimbiert, der einköpfige, ebenfalls nimbierte Adler im Wappen Maximilians trägt ein geteiltes Herzschild mit dem habsburgischen Bindenschild und dem Wappen Burgunds (Gold und Blau dreifach schrägrechts geteilt in rotem Bord = Hinweis auf seine Gemahlin Maria von Burgund, * 1457, † 1482, Eheschließung 1477). Den nachgeordneten Platz nimmt das Wappen von Sigmund von Fraunberg als Bauherr oder zumindest Förderer des Baues ein. Die Vorder- und Hinterbeine des nach (heraldisch) rechts aufsteigenden Schimmels stehen parallel, der aufgestellte Schweif endet in vier Strängen. Die Ohren sind leicht nach vorne gerichtet.

Korrekterweise folgt darauf das Wappen der Gemahlin Sigmunds, Margarethe von Aichberg, mit einem schwarzen Balken über einem schwarzen Dreieck in goldenem Feld.⁵

Den Abschluss bilden die Wappen derer von Leuchtenberg⁶ und von Closen⁷. Leonhard II., Sohn von Sigmund und Margarethe, hatte 1504 Amalie, die Tochter des Landgrafen von Leuchtenberg geheiratet. Leonhard starb 1511, Amalie 1524. Das Wappentier der Uttenschwalbe, eher einer Gans ähnelnd, steht für Hans von Closen von Arnstorff, den Gemahl der Katharina von Fraunberg, Tochter von Sigmund und Margarethe. Die Ehe wurde 1496 geschlossen. Diese Reihung kehrt auch in anderen Kirchen wieder⁸. Damit stehen die letzten beiden Wappen also nicht unmittelbar für die Kinder des Grafenpaares (sie würden ja den Haager Schimmel führen), sondern für deren Ehegatten und sollen dem Betrachter zeigen, mit welchen namhaften Geschlechtern die Fraunberg verwandt und verschwägert waren. Damit steht hinter der heraldischen Abfolge ein klar umrissenes Programm, das je nach Zahl der vorhandenen Schlusssteine erweitert werden kann.

Im Vergleich mit der Baugeschichte, wonach laut der Inschrift am Chorbogen das Gewölbe samt Rippen und Schlusssteinen im Jahr 1538 eingezogen worden sein soll, ergibt sich jedoch eine gewisse Diskrepanz zu den heraldischen Hinweisen. Wenn sich diese Jahreszahl auf die Wölbung und somit auch auf die Schlusssteine beziehen soll, dann müsste ja der Bauherr Graf Ladislaus gewesen sein, der zu diesem Zeitpunkt noch un-

5 Philipp APIAN, Wappensammlung der altbayerischen Landschaft wie des zu seiner Zeit abgegangenen Adels, Anhang zu Phillip APIAN, Topographie von Bayern, Oberbayerisches Archiv Bd. 53, München 1880, 480 ff. mit 660 Wappen, 482 Nr. 98.

6 APIAN (wie Anm. 5), 489 Nr. 361: Ein blauer Balken in weißem Feld.

7 APIAN (wie Anm. 5), 484 Nr. 188: Schwarze Uttenschwalbe in goldenem Feld.

8 Vgl. die Reihe der Schlusssteine in Lengmoos, Limberg und St. Wolfgang.

verheiratet war⁹. Somit hätte es kein unmittelbar auf Ladislaus beziehbares heraldisches Programm für die Schlusssteine in Reit gegeben. Ein Ausweg wäre der Rückgriff auf die Wappen seiner Eltern oder weiter zurückliegende familiäre Beziehungen gewesen, wie es z. B. in St. Wolfgang geschah. Dann hätte aber statt des Wappens der Aichberg das seiner Mutter aus dem Geschlecht der Leuchtenberg nach dem Haager Wappen folgen müssen. Eine weitere Frage stellt sich hinsichtlich der Auswahl der Wappen im Langhaus. Das Grafenpaar Sigmund-Margarethe hatte vier bzw. nach manchen Quellen fünf Kinder¹⁰. Warum wurden hier ausgerechnet nur Leonhard und Katharina verewigt, während die Wappen von Wolfgang bzw. seiner Gemahlin und (evtl.) von Bibiana und ihrem Gemahl in keinem der Programme der Kirchen vorkommen? Was hat den Ausschlag gegeben, dass das Wappen von Elisabeth und ihrem Gemahl Leon Freiherr von Stauff hier hintan gestellt wurde? Sollte es nur an der beschränkten Anzahl der Schlusssteine gelegen haben? Aus den Hochzeits- bzw. Sterbedaten der durch Wappen vergegenwärtigten Personen ergibt sich ein terminus post bzw. ante quem, zu dem die Bemalung erfolgt sein muss:

Kaiser Maximilian I.		gest. 1519
Sigmund von Fraunberg	Heirat 1466/67	gest. 1522
Margarethe von Aichberg	Heirat 1466/67	
Leonhard von Fraunberg	Heirat 1504	gest. 1511
Amalie von Leuchtenberg	Heirat 1504	gest. nach 1524
Hans von Closen	Heirat 1496	
Katharina von Fraunberg	Heirat 1496	

Demnach müsste der Zyklus, wenn er Bezug zu den Stiftern bzw. Regenten haben soll, nach 1504 (Heirat Leonhard mit Amalie von Leuchtenberg) bzw. vor 1519 (Tod Kaiser Maximilians) oder 1522 (Tod von Graf Sigmund) gemalt worden sein. Die Jahreszahl am Chorbogen muss sich also auf eine andere Baumaßnahme beziehen.

9 Graf Ladislaus, Sohn von Graf Leonhard, * 1505, † 1567. Ladislaus stand 1536/38 in Kriegsdiensten von Kaisers Karl V. in Italien, kehrte jedoch 1538 zur Vermählung seiner Schwester Maximiliane nach Haag zurück. Er selbst heiratete 1541 Maria Salome, Tochter des Markgrafen Ernst von Baden-Sponheim. In diesem engen Zeitfenster 1538 kommt er unwahrscheinlich als „Bauherr“ in Reit in Frage. (Nach MÜNCH 1980, 150-152)

10 MÜNCH 1980 (wie Anm. 1), 78 gibt außer den aufgeführten zwei Söhnen und zwei Töchtern des Grafenpaares Sigmund-Margarethe noch eine weitere Tochter mit Namen Bibiana an, die ca. 1490 geboren sein soll oder zumindest urkundlich erwähnt wird. Wohl auf diese Angabe Münchs stützt sich auch der Artikel in Wikipedia, ohne genauere Angaben zu machen. Demgegenüber zählt Wiguleus HUND(t), Bayrisch Stammen-Buch. Der erst (ander) Theil, Von den Abgestorbnen Fürsten ... auch andern alten Adelichen Thurnier Geschlechtern deß ... Fürstenthumbs in Bayrn, Bd. 1, Ingolstadt 1598, 65-66 nur die bekannten vier Kinder auf.

DIE SCHLUSSTEINE IN DEN KIRCHEN VON LIMBERG UND LENGMOOS

Das heraldische Programm in diesen beiden Kirchen folgt mit geringen Abweichungen (jeweils sieben Schlusssteine) demjenigen von Reit.

Limberg hat im Chorbereich einen Schlussstein mit der Darstellung der Muttergottes mit Kind und Zepter, gefolgt vom Reichswappen mit Krone, der Chorbogen trägt keine Bauinschrift. Im Langhaus reihen sich die Wappen der Fraunberger, der Aichberg, der Leuchtenberg, der Closen und der Stauff nacheinander an.



REICHSWAPPEN KAISER
MAXIMILIANS



WAPPEN DER FRAUNBERGER
ZUM HAAG



WAPPEN DER AICHBERG



WAPPEN DER LEUCHTENBERG



WAPPEN DER CLOSÉN



WAPPEN DER STAUFF

Der doppelköpfige Reichsadler ist wieder nimbiert und zeigt im Herzschild nur den habsburgischen Bindenschild. Über dem Schild befindet sich die übliche Krone mit Bügel. Das Wappen der Aichberg ist zwar stark verblasst, steht aber an der heraldisch korrekten Stelle nach Sigmund von Fraunberg. Entsprechend dem Schema folgen die Wappen der Ehegatten der Kinder des „Grafenpaares“, wobei die drei gedeckten Kelche zunächst schwer zu deuten waren. Prey¹¹ weist jedoch darauf hin, dass Elisabeth, die Tochter von Sigmund und Margarethe, den Freiherrn Leon von Stauff aus dem Elsass im Jahre 1492

11 Johann Michael Wilhelm von PREY, Bayrischen Adls Beschreibung, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 2290 (9), 456 bzw. Bild 482.

geheiratet habe. Die Farben sind nicht mehr klar erkennbar, aber ein gleicher Schlussstein in Lengmoos liefert die fehlenden Details.

Auch die Schlusssteine in der Kirche St. Ägidius in Lengmoos folgen dem schon bekannten Schema, das durch die Eltern und ihre Kinder bzw. deren Ehegatten bestimmt wird. Auf den hl. Ägidius im Chorbereich folgen die Wappen der Fraunberger und Aichberg, durch den Chorbogen vom Langhaus getrennt. Die Innenseite des Chorbogens weist ein Meisterzeichen in Form eines Hauses und die Jahreszahl 1485 auf.



SCHLUSSTEIN MIT
HL. ÄGIDIUS



WAPPEN DER FRAUNBERGER
ZUM HAAG



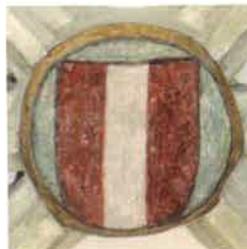
WAPPEN DER AICHBERG



BAUSCHRIFT AUF DER INNENSEITE DES CHORBOGENS



WAPPEN DER CLOSEN



WAPPEN DER FRAUNBERGER



WAPPEN DER LEUCHTENBERG



WAPPEN DER STAUFF

Im Kirchenschiff reihen sich von Ost nach West das Stammwappen der Fraunberg – ein weißer Pfahl in rotem Feld – das Wappen der Leuchtenberg, das der Stauff und der Closen aneinander. Warum hier auf das Stammwappen der Fraunberg zurückgegriffen wurde, ist unklar. Ist es ein Hinweis auf die umfangreichere Genealogie oder nur der Tatsache geschuldet, dass hier sieben Schlusssteine zur Verfügung standen? Wie bereits im Falle von Reit lässt sich die Jahreszahl am Chorbogen nicht mit den Eheschließungsdaten der Kinder von Sigmund und Margarethe in Einklang bringen. Die Tochter Elisabeth heiratete Leon Freiherrn von Stauff erst 1492, Tochter Katharina den Hans von Closen 1496 und Leonhard seine Landgräfin von Leuchtenberg gar erst 1504. Damit kann diese genealogische Abfolge erst 1504 oder wenig später angebracht worden sein.

Letztlich bleibt auch hier die Frage, warum Sohn Wolfgang mit seiner Gemahlin Kunigunde und (die angebliche) Tochter Bibiana keinen Platz erhalten haben. Sollte die 1484 geschlossene Ehe von Wolfgang mit Kunigunde, einer Tochter des Pflegers von Tettelham (bei Waging, „Tittlhaimb“), nicht standesgemäß genug gewesen sein? Und sollte die Tochter Bibiana, die nur 1490 erwähnt wird, bereits im Kindesalter verstorben sein, sodass sie für die Ahnenreihe nicht in Frage gekommen ist?

Neben dieser Ahnenprobe, welche die unmittelbare Familie betrifft, scheint es das Schema einer größeren Ahnenreihe zu geben, das auch die Verwandten und weiter zurückliegenden Generationen einschließt. Vor allem die größeren Kirchen wie St. Wolfgang, Rechtmehring und Lappach haben diese Erweiterungen, wobei allerdings Einschränkungen gemacht werden müssen. Einerseits ist die Reihe für eine Ahnenprobe nicht lückenlos, andererseits lassen sich nicht alle ehelichen Verbindungen rekonstruieren, abgesehen davon, dass bei Renovierungen manche Wappen falsch wiedergegeben oder nach freiem Ermessen angebracht wurden.

DIE SCHLUSSTEINE IN DER KIRCHE VON RECHTMEHRING

Der gängigen Rangordnung folgend beginnen die Schlusssteine im Chorbereich mit der Darstellung des hl. Korbinian¹² und des hl. Erasmus¹³. Der weltlichen Hierarchie gemäß erscheinen dann der Reichsadler mit dem Bindenschild für Kaiser Maximilian und die Wappen des Sigmund Fraunberger und seiner Gemahlin von Aichberg. Die Bauinschrift am Chorschluss oberhalb des Hochaltars – die Initialen W und G, dazwischen ein Werk-

12 Korbinian ist der Patron der Kirche. Josef A. MÜHLBAUER, 600 Jahre Pfarrkirche Rechtmehring, Rechtmehring 1985, 50 gibt an, dass ihm das kennzeichnende Attribut fehlen würde, doch ist der Bär deutlich zu erkennen.

13 MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12), 50 deutet die Figur als hl. Wolfgang, doch sind die Gedärme als Attribut des hl. Erasmus klar zu erkennen. Außerdem ist er die Nebenfigur auf dem Hochaltar, sodass diese Zuordnung plausibler erscheint. MÜNCH 2003 (wie Anm. 2), 41 übernimmt die Identifizierung von Mühlbauer.

zeichnen und darunter die Jahreszahl 1519¹⁴ – und auf der Außenseite des Chorbogens – die Jahreszahl 1516¹⁵ und die Initialen V und Z samt einem hochgestellten ^ - lassen sich noch nicht miteinander in Einklang bringen.

Während im Chor noch die originale Folge der Wappen vorhanden ist, dürften im Langhaus bei der Renovierung von 1984 wesentliche Veränderungen vorgenommen worden sein. Dies wird im Mittelschiff deutlich, wo neben dem aktuellen Gemeindewappen auch das Wappen von Papst Johannes Paul II. (* 1920, Papst ab 1978, † 2005) angebracht wurde. Welche Wappen ursprünglich dort vorhanden waren, ist nicht überliefert¹⁶. Außerdem sind die Farben beim Wappen der Aichberg falsch: Statt eines schwarzen Balkens über einem schwarzen Dreieck in goldenem Feld hat der Maler den Balken blau und den Dreieck grün wiedergegeben, noch dazu in sehr knalligen Farben.

Warum im Mittelschiff und im südlichen Seitenschiff nochmals die Wappen der Fraunberger (zweimal) und das Wappen der Aichberg erscheinen, lässt sich nicht erklären. Auch die Zuordnung von drei Wappen im nördlichen Seitenschiff bereitet Probleme: Münch¹⁷ weist sie einer Lupburg und einer (Luneta von) Massenhausen zu, während er zum Wappen mit einem springenden Tier auf schwarzem Grund keine Stellung bezieht. Wenn man von einer gewissen Ahnenreihe ausgehen will, so würde die N.N. Lupburg ins Jahr 1260, die Luneta von Massenhausen ins Jahr 1360 zurückreichen und hätte keinen unmittelbaren Anschluss an die Linie der Stifter Sigmund und Margarethe von Fraunberg. Es wäre aber auch vorstellbar, dass das Wappen der Lupburg (weißer Balken in blauem Feld) verzeichnet wurde und ursprünglich ein blauer Balken auf weißem Feld war und damit auf die Leuchtenberg (Schwiegertochter des Stifterpaares) hinweisen würde. Noch problematischer ist die Zuordnung des Schlusssteins mit dem Beil auf blauem Grund. Das (Wolfgangs-)Beil lässt sich kaum auf die Ehe mit einer Luneta von Massenhausen beziehen, sondern vielmehr auf die frühere Zugehörigkeit von Rechtmehring zum Stift St. Wolfgang, zumal sich auch Epitaphe von Kanonikern des Stifts in der Kirche befinden. Außerdem wird dies noch durch einen Vergleich der Wappen erhärtet: Massenhausen hat nach Apian eine goldene Barte in blauem Feld¹⁸. Die Barte ist der beilförmige Teil einer Helmlarve. Das Wappen der Massenhausen hat keinen Stiel im Beil, während das Wappen

14 Diese Bauinschrift wurde nach MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12), 54-56, erst 1934 freigelegt.

15 MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12), 46.

16 MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12) geht auf die Schlusssteine im Langhaus und in den Seitenschiffen nicht ein.

17 MÜNCH 2003 (wie Anm. 2), 42, weist sie den „Haager Gräfinnen [zu]: Aichberg, Pappenheim, Falkenstein, Leuchtenberg, Massenhausen“, wobei die Mitglieder dieser Familien (außer Aichberg) aus zeitlichen und rechtlichen Gründen den Titel „Gräfin“ gar nicht führen konnten. Diese Aussage findet sich auch in seinem Werk „Das große Buch der Grafschaft Haag“, Bd. II., 81. Im „Kunstführer durch die Grafschaft Haag“ von 1982, 44, erwähnt Münch nur die Wappen von Sigmund von Fraunberg, Margarethe von Aichberg und Kaiser Maximilian – die Zuordnung der anderen Wappen unterbleibt hier.

18 APIAN (wie Anm. 5), 490 Nr. 375.

auf dem Schlussstein ein gestieltes/geschäftetes goldenes Beil in blauem Feld zeigt. Hinzu kommt noch, dass auf dem Hochgrab von Ladislaus, des letzten Grafen von Haag, dieses Wappenbild im Sockelbereich erscheint und die Beschriftung „Khamer“ trägt. Die Khamer oder Cammer führen eine rote Barte in weißem Feld¹⁹. Die Wappen des Hochgrabes weisen sicher auf verwandtschaftliche Beziehungen hin. Nachdem die Bemalung des Schlusssteines weder mit dem Wappen der Massenhäuser noch der Khamer übereinstimmt, ist eine sichere Zuweisung unmöglich, da man nicht weiß, auf welche Vorgaben oder Vorlagen der Kirchenmaler 1984 zurückgegriffen hat.

Rätselhaft bleibt auch das springende Tier auf dunklem Grund. Bedenkt man, wie abstrahiert der Haager Schimmel in Limburg, Lengmoos oder Zell dargestellt ist und dass der Hintergrund statt eines roten Feldes schwarz ist (Oxydation der ursprünglichen Farbe?), könnte es auch sein, dass hier eine weitere, aber stark verzeichnete Wiedergabe des Fraunberger Wappens vorliegt.

Unbestritten ist, dass sich die Wappen der Pappenheimer, Laiminger und Falkensteiner auf die unmittelbare Verwandtschaft beziehen: Hans VI. von Fraunberg zu Haag, der Onkel von Sigmund, war mit einer Anna Marschalk von Pappenheim verheiratet und da er keine männlichen Erben hatte, übertrug er die Grafschaft an Sigmund von Fraunberg zu Prunn.

Das Laiminger Wappen bezieht sich auf die Ehe eines weiteren Onkels von Sigmund: Georg IV. († 1466) war mit einer Anna von Laiming verheiratet²⁰. Georg II. (1389 1. Ehe mit Anna von Wolkenstein, † 1442) schließlich, Vater von Georg IV., war ab 1422 in zweiter Ehe mit einer Frau aus dem Geschlecht der Falkensteiner verheiratet.

Gäbe es noch das Wappen der Eckher zu Eckh auf einem der Schlusssteine, so hätte man in etwa die Familie des Stifters und seiner Onkel repräsentiert. Da das Wappen mit dem Winkel über einem Dreieck noch ungedeutet ist und man nicht weiß, nach welchen Maßgaben 1984 die Schlusssteine bemalt wurden, ergibt sich, abgesehen vom Chorbereich, kein stimmiges genealogisches System.

19 APIAN (wie Anm. 5), 484 Nr. 174.

20 Wappen der Laiminger: Schwarzer Balken auf weißem Balken in rotem Feld – APIAN (wie Anm. 5), 489 Nr. 348.

Übersicht über die Schlusssteine im Langhaus, die wohl bei der Renovierung 1984 neu gestaltet wurden²¹:



HL. WOLFGANG



ANNA SELBDRITT



HL. ELISABETH



SPRINGENDER WOLF –
LUPBURG?



GEMEINDEWAPPEN



WAPPEN DER FALKENSTEINER



WAPPEN DER
LEUCHTENBEREGR IN
FALSCHEN FARBEN



WAPPEN DER FRAUNBERG ZU
HAAG IN FALSCHEN FARBEN



WAPPEN DER FRAUNBERG
ZU HAAG

21 MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12) geht auf diese Maßnahme nicht näher ein. MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 81 gibt an, dass es sich um die Wappen von Pappenheim, Aichberg, Falkenstein, Laiming, Massenhausen und Lupburg handelt.



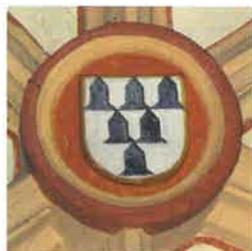
WAPPEN VON ST. WOLFGANG



WAPPEN VON PAPST
JOHANNES PAUL II.



WAPPEN DER AICHBERGER IN
FALSCHEN FARBEN



WAPPEN DER PAPPENHEIM?



UNBEKANNTES WAPPEN



WAPPEN DER LAIMINGER IN
FALSCHEN FARBEN

NÖRDLICHES SEITENSCHIFF

Bischof Wolfgang²²

Springender Wolf (?)²³

Wappen: weißer Balken
in blauem Feld²⁴

Wolfgangsbeil (?)²⁵

Wappen der Pappenheim
auf Dreiberg (?)²⁷

MITTELSCHIFF

Anna Selbdritt

Gemeindewappen 1984

Wappen der Fraunberger/
Haag

Papstwappen Johannes Paul II.

Wappen: schwarzer Winkel

SÜDLICHES SEITENSCHIFF

Hl. Elisabeth

Wappen der Falkenstein

Wappen der Fraunberger/
Haag

Wappen der Aichberg²⁶

Wappen der Laiminger

22 MÜHLBAUER 1985 (wie Anm. 12), 51 geht im Zusammenhang mit diesem Schlussstein auf die alte Zugehörigkeit zu St. Wolfgang ein.

23 Das Wappenbild ist stark verzeichnet und könnte als springender Wolf angesprochen werden. Es würde dann den Familien Bodmann oder Poxau zuzuordnen sein. Es gibt jedoch keine Belege für eine verwandtschaftliche Verbindung mit den Fraunbergern/Haag.

24 MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 81 interpretiert das Wappen als derer von Lupburg.

25 MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 81 interpretiert das Wappen als das der Luneta von Massenhausen.

26 Die Farben der Figuren sind falsch.

27 Das Wappen konnte bislang noch nicht gedeutet werden.

DIE SCHLUSSTEINE IN DER EHEMALIGEN STIFTSKIRCHE ST. WOLFGANG

St. Wolfgang gilt als eine unmittelbare Stiftung von Sigmund Fraunberger und Margarethe von Aichberg aus dem Jahre 1477. So verwundert es nicht, wenn in dieser mächtigen einschiffigen Kirche die Schlusssteine nach den bekannten Schemata bemalt sind. Die ersten beiden Schlusssteine im Chorbereich unmittelbar beim Altar sind reliefiert und zeigen die Muttergottes mit Kind und den Kirchenpatron St. Wolfgang. Die nächsten zwei Schlusssteine zum Chorbogen hin sind mit dem Wappen der Fraunberger und dem der Pappenheimer bemalt. Sie stellen somit eine Hommage an Hans VI. von Fraunberg und seine Gemahlin Anna Marschalk von Pappenheim²⁸ dar, die ihre Grafschaft an Sigmund auf dem Erbweg weitergereicht haben.



MADONNA MIT KIND



HL. WOLFGANG



FRAUNBERG/HAAG



PAPPENHEIM



BAUDATIERUNG AM CHORBOGEN



FRAUNBERG/HAAG



AICHBERG



SCHENK V. GEYERN



LAIMING

²⁸ Wappen der Pappenheim: Weiß-blauer Veh – APIAN (wie Anm. 5), 482 Nr. 115.



FREIBERG



PREYSING



UNBEKANNT



EKKER VON EKK

Der trennende Chorbogen trägt auf der Außenseite die Jahreszahl 1477. Das Gewölbe des Langhauses hat acht Schlusssteine, die durch das Heilig-Geist-Loch in zwei Vierergruppen aufgeteilt werden.²⁹ Selbstverständlich folgen auf die Wappen der Erblasser diejenigen der neuen Herrscher über die Grafschaft, Sigmund von Fraunberg und Margarethe von Aichberg.

Die nächsten beiden Schlusssteine mit den Wappen der Schenk von Geyern und der Laiminger verweisen auf die unmittelbare Verwandtschaft: Hans VII. von Fraunberg, Vater des Sigmund, war in erster Ehe mit einer Anna Schenk von Geyern vermählt. Warum die zweite Gemahlin Margarethe von Fraunberg-Haidenburg, die das Fraunberger Stammwappen geführt hätte, nicht berücksichtigt ist, muss ungeklärt bleiben. Auf die eheliche Verbindung des Onkels von Sigmund, Georg IV. von Fraunberg, mit Anna von Laiming war schon verwiesen worden.

Das Heilig-Geist-Loch bildete offensichtlich eine Zäsur – vier Schlusssteine liegen östlich, vier westlich davon, wobei die letzteren den Interpreten vor Rätsel stellen, da sie sich einerseits genealogisch nicht anschließen lassen und andererseits wohl auch übermalt oder falsch restauriert wurden.

Zum Wappen der Freiberg lässt sich vorläufig keine Verknüpfung herstellen³⁰.

Gleiches gilt für das Wappen der Preysing³¹. Zwar findet sich in der Literatur eine Ehe des Sigfrid III. († 1317) mit einer Adelheid von Preysing, doch klaffen eineinhalb Jahrhunderte zwischen diesem Paar und Sigmund von Fraunberg und Margarethe von Aichberg, sodass die Verbindung offen bleibt. Die Bearbeiter der kunsthistorischen Beschreibung der Kirche gehen übereinstimmend davon aus, dass das Wappen der Preysing vorliege, doch die Farbgebung ist heute umgekehrt: Rote Zinnenmauer in einem weißen Feld.

29 Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, VI. Theil Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902, 2050 zählt noch ein Wappen von St. Wolfgang auf, das heute zu fehlen scheint. Es wäre zu vermuten gewesen, dass es an der Stelle des Schallloches saß, wo aber keine Rippen zusammenlaufen.

30 Wappen der Freiberg: Weiß blau gequert mit 3 goldenen Ballen in Blau – zwei-eins gestellt (2 Ballen oben, 1 Ballen unten) – APIAN (wie Anm. 5), 487 Nr. 267. Das Wappen zeigt dagegen 3 Ballen in einer Linie.

31 Wappen der Preysing: Weiße Zinnenmauer in Rot – APIAN (wie Anm. 5), 484 Nr. 157.

Noch rätselhafter ist der nächste Schlussstein, der sich keiner Sippe zuordnen lässt. Die „Kunstdenkmale des Königreiches Bayern“ beschreiben ihn als mit drei weißen Blumen am Schildhaupt auf blauem Feld bemalt³². Durch eine Fehlinterpretation und Übermalung stehen heute drei silberne Kugeln im Schildhaupt.

Der letzte Schlussstein im Bereich der Orgelempore wird dem Geschlecht der Abensberg zugeschrieben³³. Der langjährige Ortsgeistliche von St. Wolfgang, Pfarrer Georg Hackl, war der Meinung, dass es sich um Geschlechter handelt, die sich am Kirchenbau beteiligt hätten, obwohl bereits in den „Kunstdenkmalen des Königreiches Bayern“ diese These als nicht belegbar beurteilt wird. Denkbar wäre zwar eine Ehe einer Abensbergerin mit Christian von Fraunberg, was aber bereits in die Zeit um 1380 fällt. Man könnte aber auch an eine Verfälschung des Wappens denken, da jenes der Ekker von Ekk / Eckher zu Eckh³⁴ ähnlich aussieht. Der Onkel von Sigmund Fraunberger, Hans V., war mit einer Kunigunde Ekk zu Ekk verheiratet. Das Wappen der Abensberg ist weiß – schwarz schräg links geteilt, während jenes der Ekker/Eckher weiß – schwarz schräg rechts geteilt ist. So schlüssig die Schlusssteine in manchen Gewölbeabschnitten sind, so schwierig ist es, sie in ihrer Gesamtheit innerhalb einer Kirche zu einem stimmigen System zu ordnen.

DIE SCHLUSSTEINE IN DER PFARRKIRCHE ST. REMIGIUS IN LAPPACH

Wie nicht anders zu erwarten, sind auch in der Pfarrkirche von Lappach die Schlusssteine nach dem bereits bekannten Schema bemalt, wobei neben Chor und Langhaus auch die beiden Seitenschiffe gotische Gewölbe mit Schlusssteinen haben³⁵.

Die Reihe beginnt über dem Altarbereich mit einer Darstellung des Kirchenpatrons St. Remigius, gefolgt von zwei ornamentalen Motiven (Rosen). Der Chorbogen trägt keine Bauinschrift. Die Schlusssteine des Langhauses tragen als Wiederholung nochmals den hl. Remigius und dann die üblichen Wappen der Fraunberger und Aichberg, wobei der Haager Schimmel mit hochaufgestellten Ohren in einem schwarzen Feld steht (Oxydation der roten Farbe?). Das Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes zeigt in der Kapelle vor dem Seitenaltar das Wappen der Laiminger und im Bereich des Portals nochmals das Wappen der Fraunberger, hier jedoch in den richtigen Farben. Der Schlussstein im südli-

³² KdB 1902 (wie Anm. 29), 2050. Schon hier wird dieses Wappen als unsicher bezeichnet.

³³ MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 73, folgt der Auflistung in KdB 1902 (wie Anm. 29), ebenso der Kirchenführer von Pfr. Georg HACKL, St. Wolfgang bei Dorfen (Schnell Kunstführer Nr. 1020), 4. Auflage 1999, 25. Wappen der Abensberg: Weiß schwarz geschrägt – APIAN (wie Anm. 5), 482 Nr. 91.

³⁴ HUND 1598 (wie Anm. 10), Anhang, 5.

³⁵ KdB 1902 (wie Anm. 29), 2013 erwähnt nur den Schlussstein mit dem Bild des hl. Remigius in Relieftechnik und die Wappen von Haag und Aichberg. MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 40 übernimmt diese Angaben von KdB. Georg Hackl äußert sich zu den Schlusssteinen überhaupt nicht.

chen Seitenschiff im Bereich des Seitenaltares dürfte in späterer Zeit mit den Initialen I K und der Jahreszahl 1695 übermalt worden sein. Er weist wohl auf eine Renovierungsmaßnahme hin und weicht somit vom Schema ab, während der Schlussstein der westlichen Kapelle im südlichen Seitenschiff das Wappen der Schenk von Geyern trägt³⁶. Somit beziehen sich die Wappen auf das regierende Grafenpaar Fraunberger/Aichberg, den Onkel Georg IV. von Fraunberg und seine Gattin Anna von Laiming sowie auf die Mutter des Sigmund von Fraunberg, Anna Schenk von Geyern, verheiratet mit Hans VII. von Fraunberg. Da das ursprüngliche Wappen im Bereich des südlichen Seitenaltares unbekannt ist, bleibt es müßig, es einer bestimmten Familie zuzuordnen.

Als Besonderheit enden die Gewölberippen in der westlichen Kapelle des südlichen und nördlichen Seitenschiffs auf Konsolsteinen mit Wappenschilden. In der südlichen Kapelle zeigen sie einen Schild mit Meisterzeichen und einen blau-weiß geteilten Schild mit dem Wolfgangsbeil als Zeichen der Zugehörigkeit zum Stift St. Wolfgang. In der nördlichen Kapelle beim Eingang ist nur mehr ein Konsolstein bemalt und zwar mit dem Wappen der Pappenheimer.



HL. REMIGIUS IM CHOR



HL. REMIGIUS IM LANGHAUS



WAPPEN DER FRAUENBERG
ZU HAAG IM LANGHAUS



WAPPEN DER AICHBERG IM
LANGHAUS



WAPPEN DER LAIMING IM
NÖRDLICHEN SEITENSCHIFF

³⁶ Wappen: schwarzer Balken im Schildhaupt auf weißem Feld, das einen schwarzen Bord hat.



ÜBERMALTER SCHLUSSTEIN
IM SÜDL. SEITENSCHIFF



WAPPEN DER SCHENK
V. GEYERN IM SÜDL.
SEITENSCHIFF



KONSOLSTEINE MIT WAPPENSCHILDEN – IN DER SÜDLICHEN KAPELLE MEISTERZEICHEN UND
WOLFGANGSBEIL, IN DER NÖRDLICHEN WAPPEN DERER VON PAPPENHEIM.

KIRCHDORF – BERG BEI HAAG – ZELL BEI RIEDEN

Geradezu einfach hat man es bei der Interpretation der Schlusssteine in den Kirchen von Berg bei Haag, Kirchdorf und Zell bei Rieden. Selbstverständlich ist eine Bemalung der drei Schlusssteine in Berg mit den bekannten Wappen der Fraunberger und Aichberg³⁷ sowie dem Kirchenpatron³⁸ anzunehmen, doch sind sie vermutlich schon länger übermalt, und wurden bei der jüngsten Renovierung 2015/16 erneut in der Farbe der Wandflächen getönt.

37 Im Sinne einer Vergewärtigung, wie es bei den Kabinettscheiben der Renaissance der Fall ist, sind in das südliche Chorfenster zwei kleine fast quadratische Scheiben (13 x 12 cm) aus der Zeit um 1500 mit den Wappen der Fraunberger und Aichberg eingefügt. Nach KdB 1902 (wie Anm. 29), 1936 waren die Scheiben damals in das westliche Fenster der Südseite eingelassen. Die Füllungen in den Zwickeln des Haager Wappens scheinen zu unterschiedlichen Zeiten ergänzt/ersetzt worden zu sein (violett- gelb).

38 Kirchenpatrone sind die Wetterheiligen Johannes und Paulus, doch ist zu überlegen, ob dies das ursprüngliche Patronat ist. Möglicherweise liegt die Verbreitung der Verehrung von Johannes und Paulus erst im 17. Jahrhundert.



WAPPENSCHIEBEN DER FRAUNBERGER UND AICHBERG IN DER KIRCHE VON BERG

Das Gewölbe in Kirchdorf wurde im Barock umgestaltet und hat bis auf die dritten Kapellen im nördlichen und südlichen Seitenschiff Stuckdekorationen des späten 17. / des beginnenden 18. Jahrhunderts. Als Ersatz für die Schlusssteine und als Hommage an die Stifter Fraunberger/Aichberg sind deren Wappen in Malerei an der Außenseite des Triumphbogens angebracht.

Zell bei Rieden liegt zwar außerhalb der Grafschaftsgrenzen, hat aber im zentralen Schlussstein des Chores den Haager Schimmel im Wappen (in stark erneuerter Form). Dies hat sicher weniger mit einer Förderung oder Umgestaltung des Baues, wie sie die Jahreszahl 1487 samt Meisterzeichen am Chorbogen belegt, zu tun als vielmehr mit der Tatsache, dass die Burg Hohenburg in der nahegelegenen Pfarrei Rieden mit den zum Stift Regensburg gehörenden Besitzungen ab 1304 lange Zeit von den Fraunbergern verwaltet wurde. Der Graf von Haag hatte als Gerichtsherr noch 1560 das Recht der *posessio*, d.h. er konnte den präsentierten und vom Ordinariat bestätigten Geistlichen in die Gewere des Pfründevermögens einweisen. Der Schlussstein dürfte daher auf dieses Patronatsrecht verweisen, eine Beteiligung Sigmunds an der Umbaumaßnahme kann mangels Urkunden aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden.



SCHLUSSTEIN MIT DEM HAAGER SCHIMMEL UND BAUINSCHRIFT SAMT MEISTERZEICHEN AM CHORBOGEN VON ZELL

Offensichtlich war es eine im späten 15./beginnenden 16. Jahrhundert übliche Gepflogenheit, seine Hoheitszeichen und genealogischen Verbindungen in den Kirchen eines Herrschaftsgebietes zu dokumentieren. Die Fraunberger von Haag haben davon jedenfalls regen Gebrauch gemacht, wenn auch nicht (mehr) alle Gotteshäuser in der ehemaligen Grafschaft Schlussteine mit den Wappen der Herrschenden besitzen. Wie wichtig ihnen aber diese Hinweise waren, haben sie auch weit außerhalb des eigentlichen Kerngebiets ihrer Grafschaft unter Beweis gestellt, wenn in Mainbach³⁹, Tettelham⁴⁰ oder Wenig a. d. Ammer bei Massenhausen⁴¹ das Haager Wappen in den Gewölben der Kirchenschiffe angebracht ist. Inwieweit die Anbringung des Haager Schimmels auf den Schlussteinen dieser Kirchen auf die Zeit der Spätgotik zurückgeht, müsste eingehender untersucht werden, da im 19. Jahrhundert im Zuge der Neugotisierung gerne Schlussteine mit alten Herrschaftsbezügen oder wichtigen Ereignissen der lokalen Kirchengeschichte bemalt wurden⁴².

39 Mainbach a. d. Schwindach, Kr. Mühldorf, zwischen Schwindegg und Schwindkirchen gelegen. Vgl. MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 87. Die Schlussteine tragen die Wappen der Fraunberg, Prannt und Pfäffinger. Welche Beziehungen der drei Adelsgeschlechter zueinander bestanden, wird nicht erläutert.

40 Tettelham bei Otting, Gem. Waging, vgl. MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 4. Wolfgang von Fraunberg hatte 1484 Kunigunde, die Tochter des Pflegers von Tettelham geheiratet. Es wäre auch denkbar, dass hier nicht die Fraunberger, sondern die Tettelhamer ihre verwandtschaftlichen Beziehungen dokumentiert haben.

41 Wenig a. d. Ammer bei Massenhausen, Gem. Neufahrn bei Freising. Vgl. MÜNCH 1987 (wie Anm. 2), 36f. – um 1468, Wappen der Fraunberger von Haag und der Pappenheim. Nach dem Aussterben der Massenhausener im Mannesstamm erbte 1431 Hans von Fraunberg zu Haag diese Herrschaft, die 1490 bereits wieder verkauft wurde. Hans VI. von Fraunberg zu Haag war mit einer Anna Marschalk von Pappenheim verheiratet.

42 Beispiele hierfür wären die Gotteshäuser von Kircheiselfing und Schonstett.

IN MEMORIAM

*„Was ein Mensch an Gutem in die Welt
hinausgibt, geht nicht verloren“*

Albert Schweitzer

Tief erschüttert mussten wir im
September 2016 Abschied nehmen
von unserem langjährigen 1. Vorsitzenden
und Ehrenvorsitzenden

DR. MARTIN GEIGER

der uns plötzlich und unerwartet verlassen hat.

Mit Dr. Martin Geiger verlieren wir eine
Persönlichkeit, die jahrzehntelang unserer
Wasserburger Heimat selbstlos gedient hat.

Mit ihm geht ein Stück Heimatverein und
auch ein Stück Wasserburg von uns.
Die Lücke, die er hinterlässt,
wird nur schwer zu schließen sein.
Es wird uns ein wichtiges Anliegen sein,
in seinem Sinne weiterzuarbeiten.

Wir danken für die Zeit,
die wir mit ihm erleben durften.
Ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren,
ist uns Verpflichtung.

Ihm widmen wir diese Ausgabe
der Heimat am Inn.

Heimatverein für Wasserburg a. Inn und
Umgebung (Historischer Verein) e.V.

Peter Rink
1. Vorsitzender

Matthias Haupt
Geschäftsführender
Vorsitzender

NOTIZEN

NOTIZEN

ZULETZT ERSCHIENEN:

HEIMAT AM INN 33/34

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes
Jahrbuch 2013/2014

Festschrift zum 100. Jubiläum des Heimatvereins für Wasserburg a. Inn und Umgebung (Historischer Verein) e.V.

Die Festschrift befasst sich ausschließlich
mit der Geschichte des Vereins, mit seinen
Protagonisten und seinen inhaltlichen
wie praktischen Verbindungen zu anderen
einschlägigen Institutionen.

ISBN: 978-3-943911-06-0

Erhältlich in der Bücherstube Wasserburg, im
Stadtarchiv Wasserburg oder im Buchhandel für
15,90 Euro.

SONDERVERÖFFENTLICHUNGEN NR. 1 DER REIHE HEIMAT AM INN

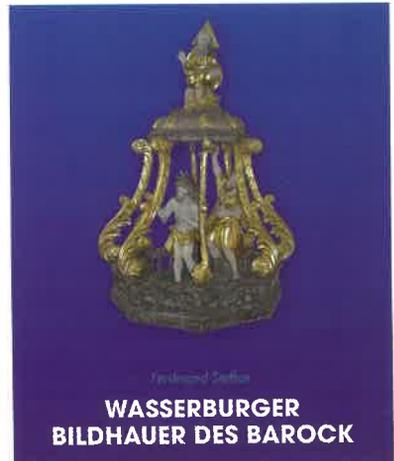
Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Ferdinand Steffan: Wasserburger Bildhauer des Barock

In jahrelanger Forschungstätigkeit hat Fer-
dinand Steffan die Quellen zu den Künstlern
gesichtet und ist deren Werken nachgegangen.
Das Ergebnis ist nun auf 235 Seiten und knapp
400 Bildern zusammengefasst. Neben vielbe-
achteten Werkstätten wie die der Zürn spürt
Steffan auch den Werken der lokalen Meister
wie die der Familie Hartmann und Laub nach. Dem örtlichen Kunstliebhaber aber mag
dieser Band als Anregung für eigene Exkursionen in und um Wasserburg dienen.

ISBN: 978-3-943911-01-5

Erhältlich in der Bücherstube Wasserburg, im Stadtarchiv Wasserburg, im Museum
Wasserburg oder im Buchhandel für 24,90 Euro.



Korrekturen / Ergänzungen:

Abbildungsnachweis für den Aufsatz von Gerald Dobler: Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag (S. 47-92):

Abb. 1-3: Stephan Kemperdick (Hg.), Das frühe Portrait. Aus den Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein und dem Kunstmuseum Basel, Basel/München 2006, 105, 73, 66;

Abb. 4: Bayerisches Nationalmuseum (Fotograf Karl-Michael Veters);

Abb. 5: Kurt Löscher, Hans Mielich. Bildnismaler in München. München/Berlin 2002, 158;

Abb. 7: Rudolf Münch, Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Kirchdorf bei Haag (Schnell & Steiner, Kleine Kunstführer 1785), München 1990;

Abb. 8: Geschichtsverein Haag, Schautafel von 1980;

Abb. 10: Ortenburg 2013, 90;

Abb. 12, 13, 20: Bayerisches Nationalmuseum (Fotograf Bastian Krack);

Abb. 15, 21: Bayerische Staatsbibliothek;

Abb. 18: Grabsteinbuch des Hans Vredeman de Vries von 1563 (Nachdruck 1620), Blatt 15;

Abb. 19: Ausdruck in der Marktkirche Ortenburg, Repro Dobler;

Abb. 22: Staatsarchiv München;

Abb. 23: Renate Eikermann (Hg.), 150 Jahre Bayerisches Nationalmuseum, München 2005, 22;

Abb. 6, 9, 11, 14, 16, 17: Verfasser.

S. 128: Die Zeichnung gehört um 180° gedreht.

S. 194f.: Die Unterschriften der beiden unteren Abbildungen lauten richtig:

Links: Dachraum des Chors, Ostwand, nördlicher Teil. Bauzeitliche oder frühe romanische Ausmalung. Oben Mäander, darunter vier nimbierte Figuren, vielleicht Apostel (Kopf einer Figur im Hintergrund zwischen der linken und der mittleren Figur).

Rechts: Dachraum des Chors, Ostwand, südlicher Teil. Bauzeitliche oder frühe romanische Ausmalung. Oben Mäander, darunter drei nimbierte Figuren, vielleicht Apostel.

Der vorliegende Doppelband 35/36 der Reihe „Heimat am Inn“, das Jahrbuch 2015/2016, vereint kunsthistorische und historische Aufsätze zu Themen der Lokalgeschichte und darüber hinaus, von der Romanik bis zu den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg:

Gerald Dobler und Ferdinand Steffan nehmen die Geschichte, Baugeschichte und insbesondere die mittelalterlichen Wandmalereien der reizvollen, wenig bekannten Landkirchen in Zell bei Wasserburg und Reit bei Haag i. OB unter die Lupe, in Zell außerdem die hochwertige barocke Ausstattung. Ferdinand Steffan beleuchtet in seinem Aufsatz zur gotischen Madonna in der Wasserburger Frauenkirche eindrucksvoll deren Geschichte. Die Erkenntnisse zu der tiefgreifenden Restaurierung in den 1950er Jahren machen eine Neubewertung der Skulptur notwendig, die bislang als Werk aus dem Umkreis des Meisters der Seeoner Madonna angesehen wurde.

In seinem Beitrag zu den Fragmenten eines spätgotischen Flügelaltars in der Kirche von Mellham südöstlich von Wasserburg beschäftigt sich Steffan mit Datierung, Entstehungsgeschichte und Rekonstruktionsmöglichkeiten für die überkommenen Tafelbilder und Skulpturen. In der Abhandlung zu den Schlusssteinen in spätgotischen Kirchen des Haager Landes behandelt er insbesondere die an diesen angebrachten Wappen der Haager Grafen und der mit ihnen verwandten Familien und die damit verbundenen Folgerungen für die Datierung und die Stifterfrage.

Gerald Dobler beschreibt in seinem Aufsatz zu Grab und Grabmal des Grafen Ladislaus von Haag die Grablage des Grafen in Kirchdorf bei Haag und die Entstehungsgeschichte und spätere Odyssee des monumentalen Hochgrabes, das sich heute im Bayerischen Nationalmuseum in München befindet. Er schildert die tragische Lebensgeschichte des letzten eigenständigen Haager Grafen, eines überaus interessanten Mannes, unter dem in der Grafschaft für einige Jahre die Religionsfreiheit galt – eine Rarität in dieser Zeit –, und dessen Tod sich heuer zum 450. Male jährt.

Magdalena März beschäftigt sich mit einem ungewöhnlichen und seltenen Papiermodell im Wasserburger Stadtarchiv, das Abraham Kern, der damalige Besitzer des nach ihm benannten Kernhauses am Wasserburger Marienplatz, für den Einbau eines hölzernen Tonnengewölbes und eines Grabendaches in dieses Gebäude im Jahr 1590 eigenhändig anfertigte. Ausgehend von diesem Modell zeichnet sie ein Bild des Lebens und der Zeit dieses reichen, in den Adel aufgestiegenen Kaufmanns. Der Beitrag von Peter Rink „Krieg und Not: Wasserburg 1914-1918“, den er 2014 als Vortrag zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung von Schülern des Luitpold-Gymnasiums Wasserburg gehalten hat, befasst sich vor allem mit der Entstehungsgeschichte des Ersten Weltkriegs, dieser „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts und den daraus zu ziehenden Lehren.

Mit dem Beitrag von Rudolf Haderstorfer, „Das Soziale war sein Markenzeichen“ erreichen wir schließlich die neueste Zeit. Haderstorfer entwirft ein fundiertes Bild des Lebens und Wirkens des langjährigen Wasserburger Stadtpfarrers Johann Neumair, einem Mann mit Ecken und Kanten, dem Wasserburg insbesondere durch sein Wirken auf sozialem Gebiet viel zu verdanken hat.

Gerald Dobler

VERLAG

BÜCHERSTUBE

ISBN 978 3 943911 11 4